

4. Wir teilen die tiefe Sorge um den Frieden der Welt in Gerechtigkeit und Freiheit. Die beiden Delegationen drückten ihre Entschlossenheit aus, auf dieses Ziel hinzuwirken. Sie empfinden die ernste Verantwortung der Kirchen, in jedem Lande ihre Regierungen und ihre Völker aufzurufen, zur Verhütung des Krieges alles zu tun, was in ihrer Macht steht. In den letzten Jahren haben der Ökumenische Rat der Kirchen und das Moskauer Patriarchat ihre Überzeugungen hinsichtlich der großen internationalen Probleme unserer Zeit, wie Abrüstung, Atomkrieg und Kernwaffenexperimente, einander zur Kenntnis gebracht. Bei unserer Zusammenkunft haben wir dieses Gespräch über unsere beiderseitigen Standpunkte fortgesetzt. Weitere Kontakte werden nötig sein, um über die verschiedenen Wege zum Frieden, die jeder von uns geht, Übereinstimmung zu erzielen.

5. Der grundsätzlichen Bedeutung der Freiheit, zu der Christus die Menschen befreit hat, haben wir unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Delegation gab ihre Ansichten darüber kund, auf welche Weise die Glaubensfreiheit in der Gesellschaft ihren Ausdruck finden sollte. Wir erörterten eine Anzahl spezieller Probleme, auf die die Kirchen stoßen, wenn sie ihrem Glauben in ihrem Leben und in ihrer Arbeit Ausdruck geben wollen. Unser Gespräch trug zu einem besseren Verständnis dieser Probleme bei.

6. Im Blick auf die Zukunft erklärten die Delegierten der Heiligen Orthodoxen Kirche Rußlands, sie würden dem Patriarchen und der Heiligen Synode ihrer Kirche Bericht erstatten und dies im Geiste voller Sympathie für die Grundsätze der ökumenischen Bewegung tun. Einen entsprechenden Bericht über das Treffen würden sie jenen orthodoxen Schwesterkirchen zuleiten, die an der Moskauer Konferenz von 1948 teilgenommen haben.

Die Delegierten des Ökumenischen Rates erklärten, sie würden dem Zentralausschuß Bericht erstatten und vorschlagen, daß — wenn dies der Heiligen Orthodoxen Kirche von Rußland angenehm wäre — ihre Beobachter zu den Sitzungen des Zentralausschusses eingeladen werden sollten.

Die Delegierten dankten Gott dem Herrn für das Vorrecht, im Geiste christlicher Liebe zusammenzukommen.“

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN 1948-1958

Bericht des Generalsekretärs Dr. W. A. Visser't Hooft
vor dem Zentralausschuß in Nyborg

1. Die Bedeutung von 1948

Vor zehn Jahren wurde der Ökumenische Rat der Kirchen offiziell konstituiert. Haben wir guten Grund, dieses Ereignis zu feiern? Es stellt nicht den Anfang der ökumenischen Bewegung dar, die damals schon seit nahezu vierzig Jahren an der Arbeit war. Es stellt nicht den eigentlichen Beginn des Ökumenischen Rates dar, der zu jener Zeit schon zehn ereignisreiche und arbeitsvolle Jahre „vorläufiger“ Tätigkeit durchlebt hatte. Dennoch bleibt es ein entscheidendes Datum, und zwar aus zwei Gründen.

Vor allem bedeutete die Konstituierung des Ökumenischen Rates im Jahre 1948, daß die beteiligten Kirchen bereit waren, sich zu einem festeren und dauerhafteren Verhältnis zu verpflichten, als sie es während der frühen Periode der ökume-

nischen Bewegung gehabt hatten. Das vielleicht wichtigste Wort in der Botschaft der Vollversammlung von 1948 ist das Wort „Zusammenschluß“^{*}). Denn dieses Wort drückt aus, daß diese Kirchen in Zukunft eine besondere Verantwortung füreinander und gegenüber einander empfanden, und daß sie auf diese Weise einen wirklichen Anfang mit der Wiederherstellung der „koinonia“ machten, die für das Volk Gottes, so wie es durch unseren Herrn Jesus Christus neu errichtet wurde, kennzeichnend ist.

Der zweite Grund dafür, daß 1948 ein entscheidendes Datum war, ist der, daß damals zwei grundlegende ökumenische Anliegen in eine lebendige Verbindung miteinander gebracht wurden. Im Rückblick scheint es, daß jene Verschmelzung noch wichtiger war, als wir damals erkannten. Die in jenen Tagen benutzten Argumente waren sehr weitgehend praktischer Art. Es wurde betont, daß es zu viel Überschneidung und Kräftevergeudung gebe, solange „Faith and Order“ und „Life and Work“ getrennte Wege gingen. Oder man wies darauf hin, daß es geistlich gefährlich sei, Theorie und Praxis oder Dogma und Ethik voneinander zu trennen. Aber wir sahen damals nicht, wie notwendig es für die Verwirklichung der Ziele der ökumenischen Bewegung war, daß die zwei Körperschaften und Anliegen zusammenkommen mußten.

Ich meine dies: Beide Bewegungen bekannten sich zur Einheit. Die eine zur sichtbaren Einheit in Glauben und Kirchenverfassung. Die andere (wie in ihrem lateinischen Titel ausgedrückt „communio in serviendo ecumenica“) für ökumenische Gemeinschaft oder Bruderschaft im Dienst an der Menschheit. Nun ist es immer klarer geworden, daß diese zwei Typen der Einheit nicht unabhängig voneinander gefördert werden können. Eine Einheit von Glauben und Kirchenverfassung, die um ihrer selbst willen erstrebt wird, kann leicht zu einer egozentrischen Einheit werden. Gleichzeitig fehlt der Einheit, die außerhalb des Zusammenhanges mit der Aufgabe der Kirche in der Welt verfolgt wird, die eigentliche Dynamik, und sie bleibt ohne Überzeugungskraft. Andererseits steht eine Einheit, die so ausschließlich mit dem Dienst an der Welt beschäftigt ist, daß sie die grundlegende Wahrheitsfrage nach dem rechten christlichen Offenbarungsverständnis vernachlässigt, in der Gefahr, eine gefühlvolle und oberflächliche Einheit zu werden.

Somit bedeutete 1948 tatsächlich, daß wir uns für eine ökumenische Bewegung entschieden, die die ersten lehrmäßigen Fragen der Einheit nicht verkleinern, sondern vielmehr bemüht sein wollte, an diesen Fragen im Rahmen des gemeinsamen Auftrages der Kirchen gegenüber der Menschheit zu arbeiten. Daher wurde die Einheit, für die wir eintreten, als *seelsorgerliche* Einheit beschrieben — eine Einheit nicht nur um der Kirche, sondern um der Menschheit willen.

2. Das Problem, das 1948 nicht gelöst wurde.

Wenn dies eine richtige Interpretation der bleibenden Bedeutung des Unternehmens von 1948 ist, so folgt daraus, daß das Verhältnis des Ökumenischen Rates zur Missionsbewegung, und genauer zum Internationalen Missionsrat, ein Gegenstand dringender Sorge werden mußte. Als wir einmal entdeckt hatten, daß Einheit in den Rahmen unseres gemeinsamen Auftrages gehört, als wir er-

^{*}) Anm.: „Zusammenschluß“ steht im offiziellen deutschen Text für „covenant“. Besser wäre hier, wie die folgenden Sätze zeigen, die Übersetzung „Bund“. Die Schriftlfg.

kannt hatten, daß wir gerade wegen dieses gemeinsamen Auftrages unseren ökumenischen Zusammenschluß haben müssen, und daß die Dringlichkeit unserer Bemühung, Einheit darzustellen, eben genau aus der Dringlichkeit erwächst, jener Berufung gemeinsam zu gehorchen, da konnten wir uns nicht damit zufrieden geben, nur ein indirektes Verhältnis zu der zentralen Aufgabe der christlichen Kirche zu haben, nämlich ihrer weltweiten Mission.

Dies hat nichts mit organisatorischer Ausbreitung zu tun und ist in keiner Weise (wie man angedeutet hat) ein Versuch, einen wichtigen Teil der gesamten christlichen Bewegung zu kontrollieren. Falls und dann, wenn die Integration stattfindet, werden wir die Missionsgesellschaften nicht mehr beaufsichtigen, als wir jetzt unsere Mitgliedskirchen selbst beaufsichtigen. Es handelt sich eher um die unausweichliche Konsequenz der in Amsterdam getroffenen Entscheidung, als wir eine Bewegung ins Dasein treten ließen, in der Einheit nicht um ihrer selbst willen gesucht wurde, in der wir anfangen, solche gemeinsamen Aufgaben zu erfüllen, wie es unser gemeinsamer Auftrag forderte. Man könnte in Klammern hinzufügen, daß dieselbe geistliche Zielstrebigkeit in der Weltmissionsbewegung am Werke gewesen ist. Gehorsam gegenüber der Sendung, in alle Welt zu gehen, forderte auch, daß es einen größeren Gehorsam gegenüber dem Ruf zur Einheit geben müsse.

Kürzlich wurde von einem hervorragenden römisch-katholischen Theologen darauf hingewiesen, daß die einzige Daseinsberechtigung des Ökumenischen Rates sei, die Uneinigkeit zu überwinden, und daß solche übrigen Anliegen wie Ausbreitung des Glaubens, soziale Hilfe und Kampf gegen Ungerechtigkeit nur darauf hinausliefen, den Rat auf Abwege zu führen und die Einzigartigkeit seines Zieles verlieren zu lassen. Unsere Antwort muß sein, daß der Ökumenische Rat von Anfang an auf der Überzeugung gründete, daß Einheit nicht von selbst wächst. Auch wenn Gelehrte in der Lage sein sollten, für sich selbst einen gewissen Typ von Einheit zu schaffen (was höchst zweifelhaft ist), würde das nicht die seelsorgerliche, missionarische Einheit sein, die in der Schrift gemeint ist. Die Einheit, von der das Neue Testament spricht, ist eine Frucht des Geistes und ist nur dann anzutreffen, falls und wo das ganze Leben der Kirchen dem schöpferischen Wirken jenes Geistes unterworfen wird. Wenn wir unsere Arbeit der zwischenkirchlichen Hilfe fortführen, wenn wir in unseren gemeinsamen Studien voneinander lernen, wenn wir Jugendliche aus vielen Ländern in Aufbauagern oder in Lehrgängen im Ökumenischen Institut zusammenbringen, weichen wir den schwierigen Fragen einer vollen und sichtbaren Kircheneinheit nicht aus; wir helfen, zwischen den Kirchen eine solche geistliche Situation zu schaffen, ohne die Einheit unvorstellbar ist, und damit greifen wir diese Probleme in einer sehr unmittelbaren Weise an.

3. Das zentrale Ziel und die vielen Arbeitszweige.

Oder ist dies ein Wunschdenken? Ist es wirklich wahr, daß alles, was wir im Namen des Ökumenischen Rates tun, dem zentralen Ziel dient, die wesenhafte Einheit der Kirche mehr und mehr hervortreten zu lassen? Selbst wenn es die grundlegende Absicht unserer vielfältigen Arbeitsgebiete ist, sich miteinander im gemeinsamen Auftrag zu verbinden und so auf dem Weg zur Einheit vorwärtszugehen, könnte es sein, daß unsere verschiedenen Unternehmungen in der Praxis zum Selbstzweck werden und dadurch aufhören, dem zentralen Ziel zu dienen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß wir dieser Gefahr fortwährend gegenüberstehen, und daß wir zu oft eher unter dem Gesichtspunkt von Teil- und Referatsaufgaben

denken als unter dem Gesichtspunkt des ganzen, gemeinsamen Ziels. In diesem Licht gesehen ist die Rolle von Faith and Order im Ökumenischen Rat von besonderer Bedeutung. Denn diese Rolle ist, wie die Verfassung von Faith and Order sagt: „Das wesenhafte Einssein der Kirche Christi zu verkündigen und dem Ökumenischen Rat und den Kirchen ihre Verpflichtung zur Sichtbarmachung dieser Einheit und ihre dringende Notwendigkeit um des Werkes der evangelistischen Verkündigung willen vor Augen zu halten“. Während dieses letzten Jahres haben innerhalb des Arbeitsausschusses für Faith and Order bedeutungsvolle Gespräche stattgefunden, an denen das Generalsekretariat teilgenommen hat. Es ging um die Frage, wie Faith and Order jenen Auftrag am besten erfüllen kann. Ein Bericht über dieses Gespräch wird der hiesigen Versammlung vorgelegt werden. Der Hauptpunkt ist, sicherzustellen, daß unsere grundsätzliche Verpflichtung gegenüber der Sache der Einheit in allen Teilen unserer Arbeit zum Ausdruck kommen soll.

4. Zunahme und Abnahme.

Das Ernstnehmen des zentralen Zieles bedeutet zugleich, daß wir den Rat nicht als eine endgültige Lösung des Problems zwischenkirchlicher Beziehungen betrachten. Es besteht die Gefahr, daß viele der jüngeren Generation anfangen, das Vorhandensein des Ökumenischen Rates für selbstverständlich zu halten. Da sie die Zeit, in der die Kirchen sehr wenige und begrenzte Beziehungen zueinander hatten, nicht kannten, können sie kaum das Gefühl eines dankbaren Staunens teilen, das von denjenigen empfunden wird, die die große Wandlung von der Isolierung zu Zusammenarbeit, Gespräch und Gemeinschaft mit durchlebt haben. Und das kann leicht zu der Vorstellung führen, daß der Ökumenische Rat nur ein weiteres Stück Maschinerie sei, um die Geschäfte der Kirchen durchzuführen und kirchliche Verfahrensweisen einer internationalisierten Welt anzupassen. Eine derartige Vorstellung des Ökumenischen Rates würde äußerst verschieden sein von dem, womit wir anfangen. 1948 sagten wir, daß der Rat eine Notlösung sei, eine Etappe des Weges. Das schließt ein, daß wir nicht zur Vergrößerung und zum Ruhm des Rates arbeiten, daß wir den Ökumenischen Rat lieber abnehmen sähen, damit jene volle Einheit, die mehr als Zusammenarbeit, und volle koinonia, die mehr ist als eine Konferenz oder gemeinsames Studium, zunehmen können.

Im allgemeinen sind wir glücklich darüber, die Liste der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates wachsen zu sehen, und es ist befriedigend, daß seit 1948 dreiundzwanzig Kirchen hinzugekommen sind. Aber wir sollten noch glücklicher sein, wenn wir herausfinden, daß zwei oder mehr Mitgliedskirchen sich zusammenschließen, so daß die Zahl abnimmt; doch dies geschieht nicht so häufig, wie es sollte, denn wir haben während der Berichtsperiode nur vier solche Fälle zu verzeichnen.

5. Der Ökumenische Rat und die regionale Zusammenarbeit der Kirchen.

Während dieser letzten Jahre gab es ein beachtenswertes Anwachsen regionaler Zusammenarbeit der Kirchen. Vom Blickpunkt des Ökumenischen Rates aus ist dies eine sehr begrüßenswerte Entwicklung, denn Zusammenarbeit auf Weltebene wird unwirklich, wenn sie nicht getragen wird von Zusammenarbeit auf regionaler oder kontinentaler Ebene. Die ökumenische Bewegung braucht regionale Zusammenschlüsse und zwar nicht so sehr als Kanäle für ihre verschiedenen Arbeitszweige, sondern als Mittelpunkt eines schöpferischen gemeinsamen Denkens in

einer konkreten Situation. Gleichzeitig können die regionalen Arbeitsgemeinschaften eine Anzahl von Aufgaben durchführen, die vom Ökumenischen Rat getan werden müßten, wenn keine regionalen Arbeitsgemeinschaften vorhanden wären.

Aber das Wachstum dieser Zusammenschlüsse bedeutet, daß wir neue Probleme zu bewältigen haben, die den Aufbau des Rates und die ökumenische Bewegung als ganze betreffen. Welche Verantwortung trägt der Ökumenische Rat im einzelnen diesen Zusammenschlüssen gegenüber? Welche Verantwortung haben diese gegenüber dem Ökumenischen Rat der Kirchen? Wir haben erst angefangen, diese Fragen zu erörtern, und es wird einige Zeit brauchen, bevor wir zu klaren Lösungen kommen. Aber einige Punkte können schon festgehalten werden.

Es scheint so, daß alle Beteiligten zwei mögliche extreme Lösungen übereinstimmend ablehnen. Erstens, daß die einzige Rolle der regionalen Zusammenschlüsse darin besteht, die Beschlüsse der Weltorganisation einfach durchzuführen. Zweitens, daß ihre einzige Rolle darin liegt, die Interessen und Anliegen ihres Gebietes zu vertreten. Keiner von ihnen möchte Separatist sein. Das wird durch die Tatsache bewiesen, daß die regionalen Sekretariate in verschiedenen Fällen in den Händen von Männern liegen, die zum Arbeitsstab des Ökumenischen Rates gehören. Vom Gesichtspunkt des säkularen Organisationsdenkens aus mag das als ein unmöglicher Kompromiß erscheinen. Denn wie kann eine regionale Körperschaft gleichzeitig den Interessen des Gebietes und der gesamten Weltgemeinschaft dienen? Und doch ist vom Gesichtspunkt der christlichen Kirche aus dies unser besonderer Beitrag zu den Problemen internationaler Zusammenarbeit. Denn glauben wir nicht, daß wir alle als Glieder zusammenhängen, und daß sich deshalb wahre christliche Gemeinschaft gerade in einer Verbindung von reifer Solidarität und der Anerkennung des besonderen Charismas jedes Gliedes oder jeder Gruppe von Gliedern ausdrücken muß? Es ist wahrscheinlich, daß diese Wechselbeziehung zwischen regionalen und Weltinteressen zeitweise Unruhe verursachen wird, und es ist sicher, daß diejenigen, die in die Lage kommen, auf Weltveranstaltungen die Ansichten eines Gebietes und in regionalen Veranstaltungen die Anliegen der Weltkörperschaft zu vertreten, eine schwere Aufgabe haben werden; aber ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir das zugrundeliegende Prinzip nicht aufgeben werden, denn es ist ein christliches Prinzip.

Gleichzeitig ist es sehr wichtig, sich daran zu erinnern, daß es die erste Aufgabe der regionalen Zusammenschlüsse in diesem frühen Stadium regionaler Entwicklung ist, auf eigenen Füßen zu stehen, d. h., sich über die gemeinsamen Anliegen der Kirchen in ihrem Gebiet klar zu werden und sie zu formulieren. Während dieser ersten Phase müssen wir uns hüten, die regionalen Körperschaften darum zu bitten, einen übergroßen Beitrag an Zeit und Kraft für ihre Aufgabe als Vermittler weltweiter Programme zu leisten. Es liegt im Interesse der ökumenischen Bewegung selbst, daß die regionalen Zusammenschlüsse tief im Leben der Kirchen einwurzeln, damit sie den vollen geistlichen Beitrag dieser Kirchen für die ökumenische Bewegung als ganze leisten können.

6. Unabhängigkeit heißt nicht Zuschauer sein.

Eines der Kennzeichen der Situation des Ökumenischen Rates, das sich seit 1948 nicht geändert hat, besteht darin, daß wir abwechselnd oder sogar gleichzeitig beschuldigt werden, der Politik und den Ideologien der westlichen Mächte dienstbar

zu sein oder die Türen für den Einfluß kommunistischer Ideen zu öffnen. Während der Berichtsperiode hat dies die Form gewisser Artikel angenommen, die darauf hinweisen, daß der Ökumenische Rat ein Werkzeug des Imperialismus war, und von anderen Veröffentlichungen, die den Ökumenischen Rat als den Vorläufer einer kollektivistischen Gesellschaftslehre hinstellen. Es hat mich betroffen, daß die eigentliche Gefahr in dieser Lage nicht darin besteht, daß der Ökumenische Rat der Kirchen so völlig mißverstanden wird. Denn jeder, der sich ein wenig Mühe macht, wird in der Lage sein, früher oder später herauszufinden, daß beide Versionen im Bereich von „Täuschungen und Irrtümern“ liegen. Nein, die eigentliche Gefahr ist, daß diese Angriffe unsere eigene Stellung zu leicht machen und uns in die Versuchung bringen könnten zu meinen, daß wir den sicheren Mittelkurs steuern. Es ist so schrecklich einfach, der einen Gruppe von Kritikern dadurch Antwort zu geben, daß man die entgegengesetzte Gruppe von Kritikern zitiert. Aber diese Art von Alibi ist der christlichen Kirche nicht ganz würdig. Denn sie glaubt nicht an den Grundsatz der Sicherheit durch Wahrung eines gleichen Abstands von den Extremen oder einer geistlichen Neutralität, sondern fühlt sich berufen, allen Mächten den Willen und das Gericht Gottes kundzutun. Mit anderen Worten, wir dürfen diesen wilden Angriffen an keinem Punkt gestatten, das, was wir tun oder sagen, zu beeinflussen, und müssen uns damit abfinden, daß in dieser unserer politisch besessenen Welt alles, was wir tun oder sagen, von einigen als Ermutigung für die eine Ideologie und von anderen als Ermutigung für die entgegengesetzte Ideologie gedeutet werden kann. Der Ökumenische Rat muß, wie die Kirchen, unabhängig sein— in der Welt, aber nicht von der Welt —, letzten Endes allein Gott zur Rechenschaft verpflichtet.

7. Handeln heißt nicht notwendig öffentlich handeln

Eine der Mißdeutungen, denen die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen häufig ausgesetzt ist, besteht darin, es für selbstverständlich zu halten, daß der Ökumenische Rat überhaupt nichts tut, wenn er über einige besondere Probleme oder zu irgendeiner ernststen Situation keine öffentliche Erklärung abgibt. So z. B. wenn der Exekutivausschuß zusammenkommt, ohne eine Erklärung über die verschiedenen Fragen zu machen, die die Christen zu Recht beunruhigen, hören wir, daß manchenorts gesagt wird, der Ökumenische Rat schein gegenüber jenen Problemen unaufmerksam oder gleichgültig zu sein. Aber das ist ein äußerst oberflächlicher Schluß. Wir haben erkannt, daß es viele verschiedene Wege gibt, auf denen ein Rat wie der unsrige am besten zur Lösung von Problemen, die Spannung und Streit verursachen, beitragen kann. Öffentliche Verlautbarungen stellen nur einen von diesen vielen Wegen dar und mögen oft am wenigsten nützlich sein. Wenn wir wirklich wünschen, Probleme neu zu lösen und ein Werkzeug der Versöhnung zu sein, müssen wir oft eher den Weg ruhigen Überzeugens durch Brief oder persönlichen Kontakt wählen als den Weg öffentlicher Kritik. Oft können wir diejenigen zur Förderung gegenseitigen Verstehens zusammenführen, die sonst nicht einmal miteinander sprechen würden. Alles hängt von den Umständen ab. Einer der großen Vorteile, die die Existenz des C.C.I.A.*) mit sich bringt, liegt gerade darin, daß wir immer mehr lernen, wie wir in den Fällen wirkungsvoll handeln können, in denen Grundsätze der Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens

*) Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten.

auf dem Spiele stehen. Die Vorstellung, daß ein Tun, über das nicht öffentlich berichtet wird, nicht zählt, ist ein Aberglaube. Es hat viele Gelegenheiten gegeben, in denen der Ökumenische Rat es als seine Pflicht empfunden hat, öffentlich zu sprechen, und sicher wird es viele weitere Anlässe geben, das zu tun; aber diese Erklärungen bleiben nur einer der vielen Wege, auf denen wir versuchen, den uns von den Kirchen gegebenen Auftrag zu erfüllen.

8. Das erste Gespräch zwischen dem Ökumenischen Rat und der Orthodoxen Kirche Rußlands

Drei Vertreter des Ökumenischen Rates trafen vom 7.—9. August mit drei Vertretern der Orthodoxen Kirche Rußlands zusammen. Der Vorsitzende des Zentralausschusses wird im Verlauf dieser Konferenz einen Bericht über dieses Gespräch geben. Deshalb will ich nicht über die Ergebnisse dieser Zusammenkunft sprechen, sondern lieber einige Worte über ihre allgemeine Bedeutung sagen. Diese Bedeutung wurde in einem freundlichen Artikel einer holländischen römisch-katholischen Tageszeitung mit dem Ausdruck beschrieben: „Die wichtigste ökumenische Tatsache des Jahres.“ Ich möchte nicht gern den ersten Teil dieses Ausdrucks verteidigen — welches die wichtigste Tatsache ist, wird nicht auf Erden entschieden, sondern im Himmel. Aber ich glaube, daß dieser erste Kontakt zwischen dem Rat und der Orthodoxen Kirche Rußlands in der Tat von großer ökumenischer Bedeutung ist. Infolge der gegenwärtigen politischen Situation neigen viele dazu, solch einen Kontakt vorwiegend in politischen Begriffen zu interpretieren. Nun ist es richtig, daß er seine sehr reale politische Seite hat, nämlich darin, daß wir die internationale Lage bei einer derartigen Zusammenkunft nicht ausklammern können. Und wir haben auch wirklich versucht, uns mit den Problemen, die aus dieser Situation entstehen, verantwortlich auseinanderzusetzen. Aber man verliert seine eigentliche Bedeutung, die im Raum kirchlicher Beziehungen und kirchlicher Geschichte liegt, wenn man dieses Ereignis lediglich von einem politischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Wir müssen daran denken, daß die Kirche Rußlands sich nie am Leben der ökumenischen Bewegung beteiligt hat, daß ihre führenden Persönlichkeiten diese Bewegung noch zu entdecken haben. Wir müssen daran denken, wie wenig die Kirchen in anderen Ländern über das tatsächliche Leben der Kirchen in Rußland wissen. Wir müssen daran denken, daß die Anbahnung positiver Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Orthodoxen Kirche in Rußland auch die Tür für Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat und anderen Kirchen in Sowjetrußland öffnen kann. Wir müssen besonders daran denken, daß die erforderliche Gegenüberstellung und geistliche Begegnung der östlichen und der westlichen Christenheit nur dann in angemessener Weise stattfinden kann, wenn die große Tradition der russischen Orthodoxie in der ökumenischen Bewegung vernehmbar wird. „Utrecht“ stellt nur einen ersten Anfang dar, wir hoffen jedoch, daß es der Anfang eines geistlichen Prozesses ist, der zu neuen geistlichen Möglichkeiten führen wird.

9. Zum Beschluß

Als ich gebeten wurde, am zehnten Jahrestag des Ökumenischen Rates für den britischen Rundfunk eine Predigt zu halten, wählte ich den folgenden Vers aus dem 1. Kapitel des Philipperbriefes: „Nun führet euren Wandel untereinander würdig des Evangeliums von Christus, damit ich, mag ich kommen und euch sehen oder mag ich abwesend sein, über euch höre, daß ihr in einem Geiste feststeht,

indem ihr mit einer Seele gemeinsam kämpft für den Glauben an das Evangelium.“ Paulus nimmt Einheit so ernst, daß er sie in diesem einen Satz dreimal erwähnt: „in einem Geist“, „mit einer Seele“, „gemeinsam kämpft“. Einheit ist nicht eine Möglichkeit unter vielen oder ein Luxus. Sie ist wesentlich. Aber diese Einheit ist immer qualifiziert. Sie ist Einheit „würdig des Evangeliums“ und „für den Glauben an das Evangelium“. Möge der Ökumenische Rat dem Wachstum und der Sichtbarmachung dieser Einheit dienen — auch im zweiten Jahrzehnt seines Bestehens.

AUFRUF DES ZENTRALAUSSCHUSSES DES ÖKUMENISCHEN RATES AN DIE KIRCHEN UND VÖLKER

angenommen am 28. August 1958 in Nyborg, Dänemark

„Die Atomwaffen haben einen ersten Schritt getan, um die Versuche mit Atomwaffen einer internationalen Kontrolle zu unterwerfen. Wir begrüßen diese ersten Anfänge zu einer besseren Verständigung zwischen den Völkern. Zugleich bitten wir die Staatsmänner der Welt mit allem Ernst und aller Dringlichkeit, es nicht bei diesen Anfängen bewenden zu lassen, sondern tapfer auf dem begonnenen Wege vorwärts zu schreiten.

Wenn die Versuche mit Atombomben aufhören, wie wir das schon vor einem Jahr befürwortet haben, werden neue Anstrengungen folgen müssen, um die Produktion von Atomwaffen zu beenden und zu einer wirklichen Abrüstung zu kommen.

Voraussetzung dafür ist, daß Freundschaft und Vertrauen zwischen den Völkern sich entfalten. Was uns not tut, ist das, was wir eine „offene Welt“ nennen möchten — also eine Welt, in der die Menschen sich frei und offen begegnen und einander verstehen und einander vertrauen lernen können.

Wir rufen die Kirchen auf, dazu zu helfen, einer solchen „offenen Welt“ den Weg zu bereiten.

Wir kennen die großen Schwierigkeiten, die es hier zu überwinden gilt. Aber was bei den Menschen unmöglich scheint, ist nicht unmöglich bei Gott. Ihn bitten wir, daß Er, der die Lasten und Sorgen der Menschheit auf sich genommen hat, uns führen und stärken wolle in unserer Mühen für den Frieden auf Erden!“

ABENDMAHLSGESPRÄCH DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND 1947—1957

In den von der Kommission für das Abendmahlsgespräch der EKD am 1. und 2. November 1957 auf Grund längerer Vorarbeiten gemeinsam formulierten und einmütig angenommenen Sätzen wird gesagt, was Theologen lutherischen, reformierten und unierten Bekenntnisses innerhalb der EKD, bestimmt durch den Ertrag der neueren exegetischen Arbeit am NT heute auf die Fragen nach Wesen, Gabe und Empfang des Heiligen Abendmahls gemeinsam antworten können.

Diese Sätze beanspruchen nicht, eine volle Entfaltung der theologischen Lehre vom Abendmahl zu bieten. Daher konnten die einzelnen Mitarbeiter auf bestimmte ihnen wichtige Einzelaussagen verzichten; sie sind aber der Überzeugung, damit nichts zu Gunsten eines Kompromisses ausgelassen zu haben, was zum Ver-